

Gesetze und — ist doch jüdischer Rabbi, sogar gut besahlter jüdischer Rabbi. Als einer der Vertreter der amerikanischen jüdischen Klerisei galt bislang der ehrenwerthe Herr Sonnenschein in St. Louis, der selbst seiner radikalsten Reformgemeinde vor ein oder zwei Jahren zu radikal geworden ist, so daß sie ihn seines Amtes enthob. Es geschah dieses hauptsächlich darum, weil der radikale Rabbi — christlicher Pastor werden wollte, falls er einen besseren Gehalt und eine gesichrtere Stellung als solcher erlangen konnte. Da dieses aber sich nicht bewerkstelligen ließ, so wurde der für eine christliche Kanzel kandidatische Gelüste hegende Rabbi wieder Rabbiner. Und da die jüdische Gemeinde in St. Louis ihn nicht mehr mochte, so bildete er eine Separatgemeinde aus seinen Freunden. Nun kommt aber das allerdings auch hier kaum für möglich Gehaltene. Die Hauptgemeinde, welcher er so lange als Geistlicher vorgestanden, war so durch und durch Sonnenschein'sch geworden, daß sie einen neuen Rabbi anstellte, welcher nämlich noch radikaler als Sonnenschein war. Dieser würdige Meister in Israel, Rabbi Sale, will kurzer Hand den Sabbath abschaffen und statt dessen den Sonntag feiern lassen. Da erhebt sich nun der edle Sonnenschein und eifert — gegen diese Reform! Derselbe Sonnenschein erklärt sich gleichwohl damit einverstanden, Chanukka auf Weihnacht zu verlegen oder statt des jüdischen Kalenders überhaupt den gregorianischen einzuführen. Weil aber Sale den Sonntag will, darum muß Sonnenschein für den Sabbath eintreten und sich einmal in der Rolle eines orthodoxen Reformers versuchen. O, der Erbärmlichkeit!

## II. Kollektiv-Berichte aus Ungarn.

### LV.

In unserem letzten „Kollektiv-Berichte“ haben wir (nicht das erste Mal) der Kreirung einer orthodoxen Lehrerpräparandie das Wort gesprochen. Nun, es war, wie gewöhnlich, eine *הקראת דברי חק*, und es ist Jammer'schade, den hierländischen Orthodoxen Rathschläge zu erteilen — und dennoch drängt es uns heute, wieder einen solchen zu riskiren.

Vüngst sah sich Herr Heinrich Deutsch, Direktor der israelitischen Landes-Lehrerpräparandie, veranlaßt, von dieser seiner Stelle zurückzutreten. — Die Tagesblätter beachteten, er designire in Folge eines Augenleidens (auch wir behaupteten in unserer letzten Relation, Herr Deutsch sei blind — für die Fehler und Sünden der seiner Oberleitung unterstehenden Lehramtskandidaten). Doch das scheint nicht der

wahre Grund seines Rücktrittes zu sein, sonst würde er ja auch seine Vorträge an der Präparandie und am Rabbinerseminar sistirt haben. Herr Deutsch unterrichtet aber noch! Was der Direktor ging, der Professor blieb! — Und was geschah? Provisorisch wurde Herr Dr. Josef Vánácsi, Professor der ungarischen Sprache und Geschichte am Rabbinerseminar, außerordentlicher Professor der ungarischen Geschichte an der Universität, korrespondirendes Mitglied der ungarischen Academie, Mitredakteur der „M. Sz. Szemle“ etc. zum Direktor ernannt. Wir geben den vollen Titel des Herrn Vánácsi, um anzudeuten, daß er eine sehr bedeutende Portion Ambition besitzt. — Doch wir halten uns überzeugt, daß Herr Vánácsi bei aller Ambition es gestehen muß, daß er zum Direktor einer jüdischen (wenn auch reform-jüdischen) Lehrerpräparandie nicht die geringste Eignung habe. — Abgesehen von der religiösen Gesinnung, hat Herr Vánácsi aber keinen Dunst vom hebräischen und jüdischen Wissen überhaupt, was man Herrn Deutsch nicht absprechen kann.

Jetzt wäre es an der Zeit, einen tüchtigen, streng orthodoxen Direktor zu akquiriren, und das wäre ein unberechenbarer Gewinn für die ungarisch-jüdische Orthodxie.

Die Landes-Lehrerpräparandie wird aus den Mitteln des ungarisch-jüdischen Schulfonds erhalten, und es hat demnach die Orthodxie das Recht, zu fordern, daß ihre Interessen berücksichtigt werden. — Die neologen Gemeinden können ganz getroßt ihre Kinder religiös gebildeten Lehrern anvertrauen, bei dem orthodoxen Juden hingegen ist es Gewissenssache, sein Kind von einem neologen Lehrer nicht unterrichten zu lassen. — Jetzt wäre es an der Zeit, beim Herrn Kultusminister zu petitioniren, daß er die Leitung der israelitischen Lehrerpräparandie in die Hände eines hierzu befähigten orthodoxen Juden lege. — Die Reformen haben ihr Seminar, so soll man den Orthodoxen zumindeste die Präparandie überlassen!

Die hier angeregte Sache ist von immenser Wichtigkeit und Tragweite, und bei gutem, ernstem Willen auch sehr leicht durchzuführen. — Sollte nun auch diese Anregung bei unserer offiziellen Orthodxie nicht die gebührende Beachtung und Beherzigung finden, dann, lieber „Beschnur“, *אל מציאתי טוב שתיק*, ist es das Beste, die Feder niederzulegen und zu schweigen.

Diesemigen unserer geehrten Abonnenten, denen eine oder die andere Nummer dieses Jahrganges abhanden gekommen ist, bitten wir, sich jetzt an uns zu wenden, da es uns später unmöglich sein wird, einzelne Nummern abzugeben. Expedition des „Beschnur.“